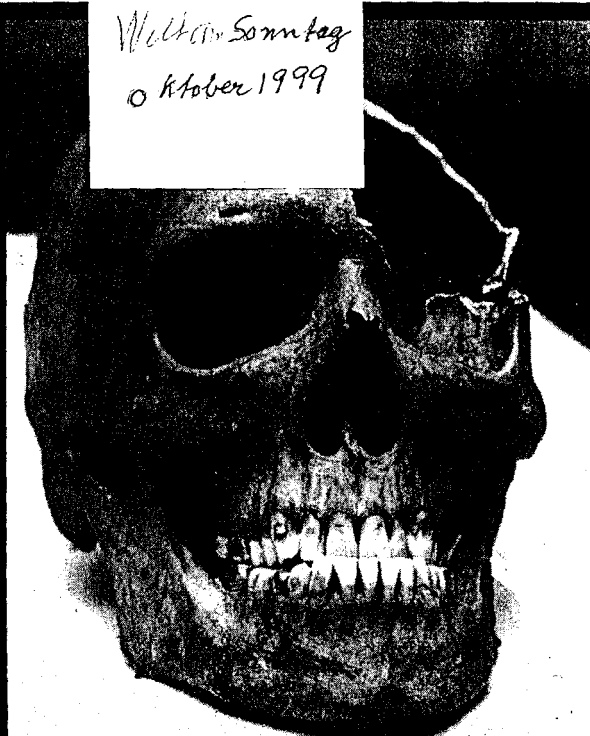


Anders +



Bormann 1941 mit Hitler nach einem Staatsakt in Berlin



Bormanns Schädel 1972 bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt

Wetter Sonntag
10. Oktober 1999

Bormann-Skelett verbrannt und heimlich in der Ostsee versenkt

Hamburg JK - Die sterblichen Überreste des Hitler-Sekretärs Martin Bormann sind heimlich in der Ostsee versenkt worden. Damit erfüllte sich der Wunsch der Kinder Bormanns.

Die Hinterbliebenen hatten bereits im Mai vorigen Jahres gegenüber WELT am SONNTAG geäußert, sie wollten unbedingt eine anonyme Beisetzung der Urne, etwa in Form einer Seebestattung. Sie wollten unmöglich machen, dass die Grabstätte ihres Vaters zum Wallfahrtsort für Unverbesserliche werde wie etwa das Grab des früheren Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß (1894-1987) im oberfränkischen Wunsiedel.

Jetzt ließ der für den Fall Bormann verantwortliche Generalstaatsanwalt in Frankfurt am Main Bormanns Skelett in Bayern anonym einäschern und vor zwei Wochen eine Seebestattung arrangieren, berichtet der „Spiegel“. Die zuständige Mitarbeiterin des Generalstaatsanwalts, Hildegard Becker-Toussaint, sagte: „Wir wollten auf jeden Fall verhindern, dass irgendwo eine Gedenkstätte entsteht.“

Einäscherung in Bayern, Bestattung vor der Kieler Bucht außerhalb des deutschen Hoheitsgebietes.
Justiz bezahlte 5600 Mark

Von Jochen Kummer

Die Verwandten hätten verzichtet, sich persönlich darum zu kümmern.

Die Urne mit der Asche sei am 16. August in der Kieler Bucht außerhalb des deutschen Hoheitsgebietes versenkt worden. Es war ein Begräbnis auf Staatskosten. 5600 Mark hat die Justiz für Verbrennung und Bestattung auf See bezahlt.

Mit der Bestattung endet ein aufregendes Nazi-Kapitel der Nachkriegsgeschichte. Bormann (Jahrgang 1900) war einer der letzten Vertrauten Hitlers, der nach der Eroberung Berlins durch die Rote Armee im „Führerbunker“ an Hitlers Seite blieb. In der Nacht zum 2. Mai 1945, nach Hitlers Selbstmord, floh Bormann aus dem Bunker. Einige wollten ihn in jener Nacht am Lehrter Bahnhof gesehen haben - erst lebendig, dann tot. Dann

verließ sich seine Spur.

In Abwesenheit wurde Bormann als einer der Hauptkriegsverbrecher 1946 vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg zum Tode verurteilt. 1954 erklärte ihn das Amtsgericht Berchtesgaden für tot.

Doch noch jahrzehntelang tauchten immer neue Berichte auf: Mal wurde er in Spanien gesehen, mal in Südamerika, mal in der Schweiz, mal in Ägypten. Der deutsche Geheimdienst vermutete ihn gar in Moskau.

Tatsächlich aber wurde sein Skelett am 7. Dezember 1972 in Berlin am Lehrter Bahnhof im Beisein eines „Stern“-Reporters ausgegraben. Bormann wurde unter anderem anhand der Unterlagen seines Zahnarztes eindeutig identifiziert. Zwischen seinem Gebiss wurden Glassplitterchen ge-

funden. Bormann hatte offenbar eine Zyankali-Kapsel zerbissen und sich so selbst vergiftet.

Am 4. April 1973 diktierte der Frankfurter Staatsanwalt Joachim Richter: „Die Fahndung nach Bormann wird endgültig eingestellt.“ Er füllte am 24. September 1973 Bormanns Hinterbliebenen auch einen Beerdigungsschein aus - aber mit einer wichtigen Einschränkung: Eine Einäscherung werde nicht erlaubt, nur eine Erdbestattung - um spätere wissenschaftliche Forschungen zu ermöglichen.

Schließlich drängten zwei Söhne Bormanns, der frühere Pater Adolf Martin Bormann (Jahrgang 1930) und der ehemalige Kraftfahrer Gerhard Bormann (Jahrgang 1934), die Staatsanwaltschaft, eine neue wissenschaftliche Methode zur Identitätsklärung vornehmen zu lassen: eine Gen-Untersuchung. Professor Eisenmenger (Universität München) nahm sie vor. Sie beseitigte im Mai 1998 jeden Zweifel: Es ist Bormanns Skelett.

Bormann dürfte verbrannt werden - und jetzt bestattet.